



CORONA

und die Generalpause

Prosa Bilder Gedichte

Auswahl und Zusammenstellung
Rainer Clauss

Edition Sonnberg
Wien

ISBN 978-3-9504320-5-8

© 2020 die AutorInnen und KünstlerInnen

Edition Sonnberg Wien

Inhalt

Vorwort 9

Prosa 11

Klaus Ebner: Notizen 13

Richard Weihs: Es war einmal ... ein Virus 31

V.V. Ceban: My Flock of Geese 35

Simon Konttas: Zuhausesein, des Menschen Würde 45

Ludwig Roman Fleischer: Ins Netz gehen 51

Gerda Neunhoeffler: Generalpause Corona 55

Wolfgang Bahr: Zweimal 2020 65

Raphael Grascher: Corona-Tagebuch 69

Dietmar Koschier: Unter der Kuppel 73

Peter Wurm: Corona in Österreich 79

Daniel Ritter: This Hollow Crown oder ein Virus in Zeiten der
Liebe 87

Burkhard Peschke: Pandemie in Spanien 103

Bilder 115

Wolfgang Glechner 117

Werner Anselm Buhre 119

Elli Schnitzer 123

Monika Kainrath 124

Helga Jansa 127

Leslie De Melo 128

Eliane Huber Irikawa 132

Seishi Irikawa 134

Elke Silvia Krystufek 136

Kathrin Kienel-Mayer 138

Vani Eden 140

Wolfgang Nieblich 142

Birgit Ulla Wurm 144

Isabelle Boutriau 146

Jo Kühn 148

Henriette Schamschula 150

Gedichte 153

Tomas Caspary 155

Christine Huber 159

Willi Stelzhammer 163

Manfred Zeller 167

Gerhard E. Paschinger 169

Wolfgang Glechner 173

Evelyn Holloway 175

Janus Zeitstein 177

Peter Waugh 181

Simon Konttas 191

Daniel Ritter 193

AutorInnen und KünstlerInnen 197

Vorwort

Mitte März 2020 wurde allgemein bewusst, dass es sich bei der Coronakrise um eine sehr ernste Krise handelt, die so ernst und folgenreich ist wie die Krise, die 1986 durch die radioaktive Wolke, die vom havarierten Reaktor in Tschernobyl aus über Europa zog, verursacht wurde. Damals, so erinnere ich mich, fühlte ich mich monatelang hilflos und niedergeschlagen. Es gelang mir nicht, dieses Ereignis zu verdrängen. Ich wusste aber auch nicht, wie ich darauf aktiv hätte reagieren können. Für meine Kinder, die damals elf und sieben Jahre alt waren, kochte ich Sojamilch, damit sie nicht die kontaminierte Kuhmilch trinken mussten. Letzten Ende wusste ich nicht, was ich tun könnte. Heute ist es ähnlich, man wartet, dass „es“ vorbei geht. 1987 erschien Christa Wolfs Buch „Störfall“. Es ist der Versuch über die Situation unmittelbar nach dem Desaster in Tschernobyl zu schreiben. Die Autorin hatte sich eine Geschichte ausgedacht, wo der technische Fortschritt einerseits gebraucht wird, um den Bruder der Ich-Erzählerin zu heilen, andererseits aber als Schrecken wegen der radioaktiven Wolke empfunden wird. Auch in der Coronakrise geht es um ambivalente Empfindungen: einerseits der natürliche Wunsch nach menschlicher und körperlicher Nähe, andererseits das Wissen darüber, dass die menschliche und körperliche Nähe gefährlich sein kann. Menschen erleben sich als hilflos. Offizielle und inoffizielle Stellen geben Ratschläge, wie man reagieren müsste und jeder legt sich schließlich seine eigene Verhaltensstrategie zurecht. Waren es 1986 vor allem Schwangere, Säuglinge und Kleinkinder, um die man sich Sorgen machte und die man irgendwie schützen wollte,

sind es jetzt die alten Menschen, die zur Risikogruppe gehören. In beiden Fällen muss jeder Mensch darauf reagieren, man kann sich weder vor der Gefahr noch vor dem Gespräch und den Informationen über die Gefahr abschotten. Jede(r) ist betroffen.

Nach einigen Tagen der Verzweiflung kam mir im März eines Nachts die Idee: Wenn ich schon Verleger bin, sollte ich die Autoren, die ich kenne, auffordern, Beiträge für eine Anthologie über Corona zu verfassen. So begann ich über dieses Projekt zu sprechen und verfasste eine Art „Call for Papers“. Ich wollte auch die bildenden Künstler in meiner Bekanntschaft bitten, Bilder, die zum Thema Coronakrise passen, zur Verfügung zu stellen.

Im Sommer erreichten mich die ersten Beiträge, und es zeigte sich, dass jede und jeder ganz anders mit der gestellten Aufgabe umging. So freue ich mich, hier in diesem Buch ein buntes Kaleidoskop vorzustellen. Es geht um Fröhliches, um Schmerzliches, um Nachdenkliches. Die Funken sprühen in verschiedene Richtungen und in vielen Farben. Die meisten Beiträge stammen aus Österreich und aus meinem Wiener Umfeld, ein paar Beiträge sind aus der Ferne – Corona ist ein globales Phänomen.

Ich bedanke mich sehr bei allen, die mitgewirkt haben und ihre Texte, ihre Kunstwerke gratis zum Abdruck zur Verfügung stellen. Mögen die Leserinnen und Leser und diejenigen, die das Buch nur durchblättern und einzelne Seiten ansehen, Freude damit haben. Mit diesem Buch möchte ich zeigen, wie Literatur und Kunst auf die globale Krise reagieren. Eine Anregung zum produktiven und kreativen Umgang mit Corona.

Rainer Clauss, Wien im Oktober 2020

PROSA

Notizen

4. Tag

Abend. Pressekonferenz. Die Regierung tritt (trotz nicht ganz reibungs-freier Koalition) gesammelt auf und nimmt zur samstags von der Welt-gesundheitsbehörde ausgerufenen Pandemie Stellung. Eine Notsituation, heißt es. Man werde Maßnahmen ergreifen müssen, heißt es. Man werde das Kind schon schaukeln, heißt es.

Hey, eine neue Möglichkeit, sich zu profilieren! Typisch. Keine Ideen für irgendwas, und da kann auch mal die schwammige Erklärung einer internationalen Organisation herhalten. Mag schon sein, dass in Ostasien ein Virus grassiert. Herrschaftszeiten, das ist ja nichts Neues! So etwas erleben wir *jedes* Jahr.

5. Tag

Volltreffer. Virologen melden sich per Presse zu Wort: Jedes Jahr gibt es eine Grippeepidemie. Oder eben Pandemie, weils ja rund um den Erdball läuft. Und die – nämlich jedes Jahr – dreihunderttausend Tote fordert. (Obwohl ich diese Zahl sonst nirgendwo gesehen habe; aber die werden es ja wohl wissen.) Und verglichen mit der Grippe sei dieses neue Virus geradezu harmlos. Ein Bruchteil von Ansteckungsfällen. Und vielleicht zehn Prozent von Sterbefällen. Wenn überhaupt.

Die Regierung scheint das derweil nicht zu kümmern. Sie bastelt an ihren Maßnahmen. Will anscheinend den öffentlichen Raum einschränken. Habe ich gehört. Auch die Kollegen im Büro schüttelten den Kopf. Auf einem der Bildschirme halten wir eine Online-Zeitung offen. Und lesen einander die neuen Meldungen vor. Lachsalven.

Anna kam eben von ihrem letzten Termin heute zurück. Ihr wurden zwei Aufträge storniert, die in den nächsten Tagen stattgefunden hätten. Selbständig ist sie ja seit Jahren, aber dermaßen kurzfristige Absagen sind ungewöhnlich, sagt sie. Angeblich hätte das irgendwas mit dieser Regierungserklärung zu tun.

Spätabends noch mit Philipp telefoniert. Er hält diese Sache für einen ausgemachten Schwachsinn. Fürchtet aber Einbußen für die Wirtschaft. Er als Grafiker. Kennt auch sonst viele Kleinunternehmer. Wenn das um sich greift, was Anna mir erzählt hat, dann könnte an seinen Befürchtungen was dran sein.

7. Tag

Panikmache. Absolute Panikmache! Zwei Nachbarländer haben die Grenzen geschlossen. Sicherheitshalber, heißt es. Trotz der garantierten offenen Grenzen. Und unsere Regierung? Anstatt zu protestieren, will sie Geschäfte schließen!

Bei Anna tut sich auch einiges. Sie meint, da sei einiges im Gange. Sie könne gar nicht sagen, ob ihr Einkommen im nächsten Monat so sein werde wie gewohnt. Von weiteren Absagen hat sie mir nichts erzählt, aber es seien Gerüchte im Umlauf. Habe sie ehrlich gesagt selten so verunsichert gesehen, wenn es um ihre Arbeit geht.

Beim Abendessen die Kinder zu der Angelegenheit befragt. Anscheinend wird diese Pandemie, so es tatsächlich eine ist, auch in der Schule thematisiert. Die Kinder mögen nicht in Panik verfallen, sagen sie. Es werde schon alles gut gehen. Nicht in Panik verfallen! Und was erreichen Sie mit dieser Vorgangsweise? Panik ...

Unser Sohn hat im Herbst mit dem Gymnasium begonnen. Max blickt jetzt umso mehr zu seiner Schwester auf. Natascha findet das alles cool und macht sich über die Politiker lustig. Recht hat sie.

8. Tag

Samstag und schon wieder eine Regierungserklärung. Geschlossenes Auftreten der Koalition. Eine ganze Reihe von Geschäften darf nicht mehr

aufsperrern! Vor allem die kleineren trifft es, während die großen Super- und Hypermärkte alle offen bleiben. So zeigt sich, wie sehr diese Regierung im rechten Lager wurzelt. Alles für die Großen! Sogar für Firmen, die keine Geschäftsflächen, sondern nur Büros haben, werden Maßnahmen angekündigt. Die wurden aber heute noch nicht verraten. Scheint irgendwie alles scheinchenweise zu kommen.

Im Übrigen werden die Maßnahmen vom gesamten Parlament mitgetragen. Also auch von der Opposition. Ich bin sprachlos. Und bereite mal das Mittagessen zu. Gemeinsam mit Anna, denn ihr wurde schon wieder ein Termin abgesagt. Allmählich wirds ärgerlich, obwohl ich diese Wochenendtermine ohnehin nie mochte.

Neue Nachrichten. Ich meine: Die Nachrichten scheinen sich zu überschlagen. Es gibt Hamsterkäufe! In allen größeren Städten. Nicht nur hierzulande, wie es heißt. Sind die Regierungserklärungen der Staaten akkordiert? Anscheinend sollte ich mehr Augenmerk darauf legen. Aber jetzt dominieren die Hamsterkäufe, ausgelöst von ein paar durchgeknallten Regierungen.

Und was wird gehamstert? Klopapier! Wieso ausgerechnet Klopapier? Scheißen die alle drauf?

9. Tag

Karikaturen machen die Runde: Schwarzhändler, in deren Mantelinnentaschen lauter Klopapierrollen stecken. Klopapier als Regalersatz. Und sogar als neuartiger Schmuck an den Hand- und Fußgelenken. (Würde mich interessieren, wie man die Rolle da draufbekommt. Zuerst abrollen und dann die Gelenke umwickeln?)

Die Regierung kündigte am Morgen an, auch den Schulbetrieb einschränken zu wollen. Gehts noch? Wir saßen gerade beim Frühstück, und unser Jüngster machte Freudensprünge, weil er sich auf die ungeplanten Ferien freut. Als ich ihm die Worte des Bildungsministers erklärte, wonach die Kinder dann eben daheim arbeiten müssten und Tonnen von Hausübungen mitbekämen, war er wieder still. Da tat er

mir dann wieder leid und ich meinte, vielleicht wäre es ja nicht so arg viel, was da zu tun sei.

Anna hat mich so komisch angesehen, als sie aufstand. Aber wie ich sie darauf ansprach, zuckte sie nur mit den Achseln.

Ich werde ins Internet schauen und nach weiteren Klopapierkarikaturen suchen. Dann haben wir wenigstens was zu lachen. Übrigens hat unsere Regierung selten so viel an den Wochenenden gearbeitet ...

10. Tag

Montag Abend. Anna stand mit einer ganzen Kofferraumladung Klopapier vor der Tür. Unsere Tochter setzte ihren Grinser auf, und ich wusste nicht, was ich sagen sollte. Also schafften wir das Zeug erst mal in die Wohnung. Wer braucht so viel Klopapier?

Etwas später gestand sie mir, dass sie keinen einzigen Auftrag mehr hätte. Viele Firmen sperreten zu, und ihre Kunden bekämen kalte Füße. Als ich, völlig verdattert, sagte, die würden alle spinnen, meinte sie, ich solle mal aufpassen, was sich in Südeuropa abspielte. Jedenfalls fällt ihr gesamtes Einkommen weg. Den Urlaub im Sommer werden wir uns kaum leisten können.

11. Tag

Aus Südeuropa langen seltsame und verstörende Nachrichten ein. Angeblich schnellen dort die Sterbefälle in die Höhe. Bei uns treten im Fernsehen nun Virologen auf, die das Maßnahmenpaket der Regierung verteidigen. Die von einem Kippen des Gesundheitssystems reden, wenn nicht sofort etwas getan würde. Ein neuer Begriff: *Social Distancing*. Man solle sich von den andern fernhalten. Und vor allem von den Pensionisten, denn insbesondere die alten Menschen würden an diesem Virus sterben, und deshalb müsse man sie schützen.

Coronavirus ist ein neues Schlagwort. Einer meiner Kollegen tauchte heute in der Firma mit einem T-Shirt auf, das den Schriftzug »Corona« trug. Eigentlich war die Biermarke gemeint, aber unsere Gruppenleiterin fauchte ihn an und warf ihn aus dem Büro. Er musste extra heimfahren

und sich umziehen. Sie ist überhaupt so komisch in letzter Zeit. Die Gruppenleiterin.

Auch mit den Schulen machen sie ernst. Ab nächster Woche müssen alle von daheim arbeiten. Und über das Internet würden sie Kontakt zu den Lehrern halten. Im Herbst habe ich mich noch geärgert, dass beide Kinder unbedingt für die Schule ein Notebook brauchen, aber jetzt scheint das ein Vorteil zu sein. Das wird ihre Arbeitsplattform für die nächsten Wochen. Sagt die Regierung.

Also irgendwas stimmt da nicht. Der eine Virologe sagt so (Stichwort „Grippe“), der andere das Gegenteil (neuartiges Virus, extreme Ansteckungsgefahr, hohe Todesraten). Die Altersheime werden verriegelt. Ich meine, für Besucher. Das Ansteckungsrisiko für die Bewohner sei viel zu hoch. Gleichzeitig veröffentlicht das Fernsehen eine Grafik mit den Zahlen der Ansteckungen und Todesfälle. Ab jetzt täglich, heißt es. Ähnliche Aufstellungen zeigen sie aus anderen Ländern. Zum Vergleich. In Südeuropa steigen die Zahlen exorbitant an. Womöglich hatte die Grenzschließung ihren Sinn. Wenn nicht alles nur Propaganda ist!

Knalleffekt: SMS-Nachricht aus der Firma. Alle Arbeitsplätze werden nach Hause verlegt. Wir müssen den Computer abbauen, heimbringen und hier wieder aufbauen. Bis Freitag muss das alles passiert sein. Dafür gibt es auch Anleitungen für die genaue Konfiguration der Kabel und der Anbindung ans Firmennetz. VPN.

Ich werde unseren Internetanbieter anrufen. Hoffentlich kann er die Bandbreite noch aufstocken, denn wenn wir alle daheim hocken und über VPN mit der Firma und der Schule arbeiten müssen, wirds eng.

Es hat zweifelsohne einen Vorteil, dass uns diese Maßnahmen, die für alle unerwartet kommen, so sehr beschäftigen: So machen wir uns keine Gedanken darüber, ob das alles überhaupt gerechtfertigt ist (denn man hört, dass viele Firmen dadurch in massive wirtschaftliche Probleme schlittern). Also. Morgen alles abbauen und nach Hause verfrachten. Werde ein Taxi nehmen. Der PC wäre ja so klein, dass er gut in eine

Tasche passt; aber mit dem Monitor setze ich mich sicherlich nicht in den Bus.

Regierungserklärung. Dieselben bekannten Gesichter. Jetzt tragen sie plötzlich Masken. Solche, die wir (seit Jahren) von den ostasiatischen Touristen kennen. Habe mich stets darüber mokiert. Jetzt ist es nicht mehr lustig. Eher abartig.

Vor dem Schlafengehen Fußball mit Klopapierrollen. Die Kinder auf der einen Seite, ich auf der anderen. Wir tollten so lange herum, bis die Rolle völlig zerfleddert war und sich auflöste. Mussten das Papier dann im ganzen Zimmer einsammeln. Anna gibt sich indessen beleidigt.

13. Tag

Die Internetleitung wird erst in zwei Wochen aufgestockt. Firmenkunden gehen vor. Bin ich denn kein Firmenkunde, wenn ich meinen Arbeitsplatz in meine Wohnung verlegen muss?

Wir richten uns ein. Die Kindern nehmens locker, und sie werden erst ab Montag daheim bleiben. Allerdings bringen sie jeden Tag einen Haufen Schulbücher mit. Die Sporttasche mit den Turnsachen ist auch schon da. Und irgendein komisches Bastelzeug, aus Balsaholz und was weiß ich noch alles. Ziemlich sperrig, das Ding. Max steht ohnehin nicht besonders drauf. Wahrscheinlich wird uns das Gebilde zufällig auf den Boden rutschen und zusammenkrachen. Wird dann leider irreparabel sein. Ein Fall für die Mülltonne. Sofern die noch ausgeräumt wird – derzeit weiß man ja nicht mehr.

14. Tag

Freitag. Alles daheim. Wir haben uns eingerichtet. Die Balsabastelei ging den Weg alles Irdischen. Die Erweiterung fürs Internet kommt doch früher als angekündigt. Angeblich fördert die Regierung das finanziell. Jedenfalls schalten sie am Wochenende die höhere Bandbreite frei. Soll mir recht sein. Obwohl es mich anzipft, dass die Anbindung nun um ein Drittel teurer ist. Die Kinder machen es sich bequem. Max glaubt, er

kann jetzt dauernd Computer spielen. Aus dem »dauernd« wirds wohl nichts werden, aber er wird eine Weile brauchen, bis er es versteht. Außerdem: Ich habe, trotz der Telearbeit (die neuerdings nur mehr *Home Office* heißt), tagsüber wohl nicht viel Zeit, mich mit ihm zu befassen. Und wie gut ihn seine Lehrer mit Aufgaben eindecken, wird sich weisen. Die haben immerhin auch nicht viel Ahnung von dieser Art des Unterrichtens. Arme Schweine, irgendwie.

Die Grenzen sind dicht. Ich meine, so gut wie alle in Europa. Die Reisefreiheit ist Geschichte, und ob sie nach dieser Episode alles wieder rückgängig machen, warte ich ab. Schließlich ist es das, was die Rechts-extremen und die Populisten seit Jahren haben wollten. Einmal in die Hände geklatscht, und die Hetzer haben wieder ihre Nationalstaaten, die sich nichts dreinreden lassen. Obwohl die Maßnahmen in den verschiedenen Ländern in verstörender Weise abgestimmt aussehen. Das gibt aber keiner zu von denen. Weder im Fernsehen bei den Pressekonferenzen noch in der Zeitung.

Ja, die Grenzen sind dicht. Und sie werden es eine Zeit lang bleiben. Urlaub ade. Diesmal endgültig. Über die Finanzen des Sommers haben wir schließlich noch keinen Überblick, doch wenn die Grenzen ver-rammelt sind und das Außenministerium vehement von Urlaubsreisen abrät (und bald wohl auch verbietet), dann können wir uns das Meer auf-zeichnen. Was Max ohnehin schon tut; ist eine seiner ersten Aufgaben – Bildnerische Erziehung –, die er von der Schule mitbekam.

Trotzdem gibt es noch immer Virologen, die das Ganze für überzogen halten. Die meinen, wir müssten mit diesem Virus sowieso leben. Es sei nämlich nicht gekommen, um wieder zu gehen. Es wird bleiben, und wir müssen lernen, damit zu leben. Ähnlich der Grippe. Man nennt das dann »endemisch«. Ist ein interessanter Weg, den ein solches Virus mitunter einschlägt: epidemisch, pandemisch und schließlich endemisch. Habe ich nun gelernt, obwohl Biologie nie zu meinen Lieblingsfächern zählte.

Natascha hängt die ganze Zeit an ihrem Handy. Anna sagt, wenn das nicht aufhört, dann müssen wir es ihr wegnehmen. Dafür hat Anna ihre Samstagstermine wieder. Immer am Nachmittag und Abend. Blöde Zeit.

Aber dann werde ich mit den Kindern eben einen Film anschauen. Kino daheim. Hinaus dürfen wir ja nicht mehr. Die Sportplätze sind ab dem Wochenende gesperrt.

Natürlich gibts auch die anderen Virologen. Die davon reden, dass nur eine komplette Abschottung hilft. Man soll keine Freunde mehr treffen, keine Familie. Alle Restaurants sind ab morgen ohnehin gesperrt. Die Gastronomie schreit inzwischen lautstark nach staatlicher Unterstützung und wirft reihenweise ihre Mitarbeiter auf die Straße. Die Arbeitslosenzahl explodiert, und das Arbeitsmarktservice hat alle Hände voll zu tun, diese Leute zu erfassen. Die vom Arbeitsmarktservice *müssen* nämlich arbeiten. Mehr als je zuvor, und sogar von einzelnen Ministerien sollen sie Unterstützung bekommen; die überstellen ihnen nämlich Personal, um den ungeplanten Mehraufwand zu verwalten. Aber wie man hört, arbeiten die auch immer mehr von daheim aus. Im *Home Office*. (Ich kann dieses Wort nicht mehr hören.)

Mit Philipp telefoniert. Es würde sich genau so entwickeln, wie er gesagt hatte. Die kleinen Firmen krachen reihenweise zusammen, die Arbeitslosigkeit wird noch mehr steigen, und das neue Konzept der Kurzarbeit, das die Regierung vorstellte, lässt den Menschen einerseits weniger Geld zum Überleben und schönert andererseits die Arbeitslosenstatistik. Denn in Wirklichkeit, meint Philipp, seien diese Menschen auch nichts anderes als Arbeitslose.

Er klang ziemlich verstört und nervös. Redete die ganze Zeit über. Habe schon verstanden, dass es ihm sehr nahe geht. Er glaubt, dass die Regierung die gesamte Wirtschaft ruiniere und das noch dazu mit einer gewissen Absicht tue, weil sie jene Unternehmen, die ihnen wohlgesonnen seien, finanziell stütze und alle anderen in den Konkurs schicke. Ich kann das weder überprüfen noch beurteilen. Aber es klingt gar nicht gut, und Philipp hat durch seinen Beruf viel Einblick in die Wirtschaft.

Ich sagte ihm, er solle zumindest froh sein, dass es in unserem Land nur wenige Opfer des Virus gibt und wir uns wohl kaum anstecken könnten. Bei Letzterem gab er mir recht, und genau deshalb, rief er in den Hörer,

Die AutorInnen und KünstlerInnen

WOLFGANG BAHR geboren 1950, ist Publizist in Wien. Er ist freier Mitarbeiter der Nachrichtenagentur Kathpress, übersetzt und schreibt Bücher. Sein besonderes Interesse gilt den Vorgängen in der Tschechischen und in der Slowakischen Republik, nicht erst in der Corona-Krise, aber jetzt umso mehr. Kirchlich engagiert ist er in der weltoffenen katholischen Gemeinde Akkonplatz, musikalisch in der Schola Cantorum Wien und dem Singwochenchor Ars Musica Ferialis. Politisch setzt er seine Hoffnung auf jene, die über den Tellerrand hinausschauen, denn ihrer ist das Himmelreich. (S. 65–67)

ISABELLE BOUTRIAU is a Belgian photographer based in Vienna. She is also a translator, working for the United Nations. She attended the Anzenberger Photography Masterclass in Vienna in 2015–2016 and is currently completing a MA in Photography at Falmouth University, Cornwall (UK).

“Photography is self-expression. I make images to better understand my reality and to explore of the world around me. I use aesthetics to explore issues of place, based on available natural light and soft tones. Photography is also a magic tool to interact with people I would otherwise not be able to engage with, and to tell their stories through my eyes. “

(S. 146–147)

Ich heiÙe WERNER ANSELM BUHRE; den zweiten Vornamen habe ich mir vor rund dreißig Jahren selbst gegeben, als einer von vielen Versuchen, mich etwas konkreter von familiärer Prägung zu emanzipieren: eine

LEBENSÄUFE

Frage der Identitätsfindung. Geboren bin ich ja schon im letzten Jahrtausend, und im deutschen Schwaben, im Ländle, verlebte ich eine Pubertät in den knalligen Hosen der federleichten Hippie-Jahre; Genaueres muss man jetzt nicht wissen.

Im Grunde bin ich ein ganzes Leben mit künstlerischen Ambitionen herumgestolpert und habe in verspielter Ziellosigkeit einiges studiert: Germanistik, Publizistik, Kunstgeschichte, Harmonikale Grundlagenforschung, Drehbuch usw. Abschließen konnte ich nur Theater-, Film und Medienwissenschaft sowie Wissensmanagement. Schließlich konnte ich vor rund einer Dekade künstlerischer Fotograf werden; der Golden Handshake eines großen Telekomunternehmens hat's mir leichter gemacht. (S. 119–121)

TOMAS CASPARY geboren am 12. 1. 1959 in moshi, tanganyika territory
frühe kindheit in karatu, ngorongoro, tanganyika
1964–66 englische schule, arusha, tanzania
1966–71 deutsche schule, kibosho, moshi, tanzania
1971–75 gymnasium wertheim, deutschland
1976–78 fos gestaltung, nürnberg
1978–79 zivildienst, rotes kreuz, neumarkt, oberpfalz
1980–85 studium der architektur an der fh in mainz
1985–87 arbeit als architekt/technischer zeichner in hochheim am main
1988–90 erkundung ruraler architektur in südäthiopien, gurage und konso
1991–98 pare berge, tanzania, baumeister/architekt der luth. diözese
1999–2020 arusha, tanzania, baumeister/architekt der luth. diözese
(S. 155–157)

V. V. CEBAN is an aspiring writer presently working on his first novel. He currently lives and works in London, having left his heart in Vienna. (S. 35–43)

RAINER CLAUSS geboren 1949 in Nürnberg, lebt seit 1997 in Wien. Der Ethnologe war viele Jahre im Druckgewerbe tätig als Offsetdrucker, Re-

prograph und Layouter. Seit 2005 entstehen in seiner Edition Sonnberg Publikationen zu Kunst, Poesie und Kulturkritik. Gleichzeitig widmet er sich den künstlerischen Drucktechniken und dem künstlerischen Buchbinden. In der Edition Sonnberg erschien 2010 sein Buch „Struktur und Klang“, eine Monografie über den Künstler Wojciech Krzywoblocki. (S. 9–10)

LESLIE DE MELO wurde 1953 in Dar-es-Salam in Tansania geboren und kam als junger Mann nach Wien, um hier zu studieren. Wirtschaft zunächst, aber bald schon Bildhauerei bei Franz Xaver Ölzant. Sein Studium schloss er 1992 mit Auszeichnung ab. Seit 1990 stellt er aus, und die Liste seiner Ausstellungen, aber auch seiner Teilnahme an Kunstsymposien, ist lang und eindrucksvoll und reicht weit in die Welt. Stipendien (Chicago), Preise (Sussmann Stiftung und BMWF) und öffentliche, sowie private Ankäufe sind äussere Zeichen der Anerkennung seiner Kunst.

In der Edition Sonnberg erschien 2018 sein Buch „Der Moment ist eine Einladung.“ (S. 128–131)

KLAUS EBNER, geboren 1964 in Wien. Studium der Germanistik und der romanischen Philologie. Autor von erzählender Prosa und Essays sowie von Lyrik auf Deutsch und Katalanisch. Wiener Werkstattpreis 2007. Premi de Poesia Parc Taulí 2014. Mitglied der Grazer Autorinnen Autorenversammlung, des Österreichischen Schriftstellerverbandes und des P.E.N. Català. Publikationen u. a. „Dort und anderswo“ (2011), „Homínide“ (2015) und „Wortspieler“ (2020). www.klausebner.eu

(S. 13–29)

VANI EDEN 2020 Diplom mit Auszeichnung an der Kunstschule Wien. Die Diplomarbeit „Liegen Stufen Senkrecht“ thematisiert den geschlechterspezifischen ungleichen Zugang zur Kunstwelt und die globale Mobilität der jettenden Schickimicki Gesellschaft bei gleichzeitigem Verlust der Individualität und Einzigartigkeit.

LEBENSÄUFE

2017–2020 Studium an der Kunsthule Wien in Kunstdruckgrafik bei Eliane Huber Irikawa, Tom Phelan und Rainer Clauss sowie bei Sylvania Ortlieb, Helene Avramidis und Clemens Kristen in Keramik.

2013–2018 Malerei bei Mario Schleiner, Klaus Henkelmann und Udo Hohenberger, Wien und Lithografie bei Renate Moran, Linz.

(S. 140–141)

LUDWIG ROMAN FLEISCHER, geboren 1952 in Wien, nach Werkstudentendasein, Familienvater, Schriftsteller und bis 2012 Lehrer (Anglistik und Philosophie). Seit 1986 etwa hundert Kurzgeschichten in diversen Literaturzeitschriften, Anthologien und im ORF; seit 1990 13 Romane, 13 Erzählbände, 4 Schüttelreimepen, 1 Kinderbuch. Zuletzt: Rattenfänger von Wien, Roman, SISYPHUS-Verlag. Etliche Preise und Stipendien, u.a, Ernst Willner-Preis beim Bachmannpreis 1990.

(S. 51–54)

WOLFGANG GLECHNER wurde 1951 in Oberösterreich geboren. Nach und neben einer bunten Laufbahn als Student (Biologie, Jus, Japanologie Pädagogik), Buchhändler, Volksschullehrer, Bankettkellner und alleinerziehender Vater, bildete er sich überwiegend autodidaktisch zum Künstler aus. Lebt in Wien, seit 1990 als freischaffender Künstler, seit 1984 ist er vor allem in Österreich in zahlreichen Ausstellungen präsent und wird von einigen Galerien dauerhaft vertreten. Seine Gemälde bestechen durch gegenständliche Erzählfreude und strahlende Farbigkeit, nicht selten auch gewürzt mit einer Prise hintergründigen Humors. Unbekümmert um thematische Einheitlichkeit eröffnen Glechners Gemälde und Zeichnungen eine sehr eigenständige Ästhetik und sind gerade dadurch ein Spiegel unserer Zeit.

In der Edition Sonnberg erschienen seine Bücher, „Der Fleischprogrammierer“, „Niemand ist in Braunau geboren“ und „Putenwurst, aber vom Krokodil“.

(S. 117, 173)

RAPHAEL GRASCHER hat sich schon als Texter für Kunstprojekte (gut besucht), Podcasts (wenig gehört) und Hörspiele (nicht gehört) versucht und auch einen Blog-Roman verfasst („Das Leben des Alexander T.“). Am liebsten aber schreibt er Kurzgeschichten, wobei er das Glück hatte schon mehrere davon in Zeitschriften und Anthologien zu veröffentlichen. Nicht gut, ist er im Schreiben von Kurzbiographien.

(S. 69–72)

EVELYN HOLLOWAY wurde 1955 in Wien geboren. Ihre Texte sind in mehreren Literaturzeitschriften und Anthologien publiziert. Ihr Theaterstück Die Puppe wurde 1987 in Wien aufgeführt. Sie ist bei mehreren internationalen Poetry Festivals aufgetreten. 2010 erschien ihr zweisprachiger Lyrikband „Schattenlichter / Shadowlights“ beim Wieser Verlag. 2019 wurde ihr Stück Graphite and Company beim Septemberfestival in St.Ives aufgeführt.

(S. 175–176)

CHRISTINE HUBER, geboren 1963 in Wien, lebt in Wien. Lyrik, visuelle Poesie, experimentelle Prosa. Zusammenarbeiten mit AutorInnen, Künstlerinnen, KomponistInnen und Filmemachern. Seit 2005 verantwortlich für die Reihe „DICHTFEST“ in der Alten Schmiede.

Publikationen (zuletzt): „über maß und schnellen“ (mit Lithografien), Das fröhliche Wohnzimmer-Edition, Wien 2006; „Durchwachte Nacht. Gedankenstrich“ (gemeinsam mit Magdalena Knapp-Menzel), Edition Art Science, St. Wolfgang 2010; „am ehesten nahezu“ (gemeinsam mit Elli Schnitzer und Renate Krätschmer), edition ch, Wien 2014. „sand im gegensuss“ (Gedichte und Stempeldrucke), Edition Art Science, St. Wolfgang 2015. In Vorbereitung: „mitten in dem rest“.

(S. 159–162)

ELIANE HUBER IRIKAWA geboren 1963 und in der Schweiz aufgewachsen. Universität für angewandte Kunst in Wien. Vier Jahre Universität für Kunst in Tokyo mit Schwerpunkt Druckgrafik und Fotografie. Seit 1998 mit Basis in Wien und in der Schweiz interdisziplinär auf den Gebieten

LEBENSÄUFE

Grafik, Malerei, Installation und Video tätig. Mitglied des Künstlerhauses Wien. www.kuenstlerarchiv.ch/huberirikawa (S. 132–133)

SEISHI IRIKAWA geboren 1958 in Japan. Lebt nach Aufhalten in der Schweiz und in Japan seit 1996 wieder in Wien. Studium an der Hochschule für Design und bildende Kunst, Tokyo und an der Universität für angewandte Kunst in Wien.

Bundesförderungsatelier des Bundeskanzleramtes. Regelmässige, internationale Ausstellungstätigkeit, vor allem in der Schweiz, Österreich und in Japan. www.kuenstlerarchiv.ch/irikawaseishi (S. 134–135)

HELGA JANSA schrieb für dieses Buch: *Ich wurde 1940 in Wien geboren, beruflich war ich im Finanzwesen tätig. Seit 30 Jahren wohne ich in Hagenbrunn und bin nun „malende Grossmutter“ – ich habe zwei Töchter und drei Enkelkinder.*

Schon als Kind habe ich gerne gezeichnet und mich nach meiner Pensionierung intensiver der Aquarellmalerei gewidmet, auch einige Kurse besucht und an diversen Ausstellungen in Wien und Niederösterreich teilgenommen. Die Motive meiner Malerei sind vielfältig: Landschaften, Städte, Tiere, Stillleben, Menschen, Blumen und Porträts. (S. 127)

MONIKA KAINRATH 1940 geboren in Krems, ab 1960 Tätigkeit als Werbegraphikerin, danach Lehrerin für Bildnerische Erziehung, Deutsch, Geographie und Geschichte. Seit 1980 zahlreiche Reisen durch Asien, Afrika, Nord- und Südamerika. Einzel- und Gruppenausstellungen, Teilnahme an Internationalen Biennalen, wie Douro, Portugal; Cremona, Italien; Guanlan, China; Kielce, Polen; usw. Spezialisiert auf Lithographien und Radierungen, hauptsächlich entstanden bei Prof. Wojtek Krzywoblocki auf der Künstlerischen Volkshochschule, Wien. Die abgebildete Arbeit hat ihren Ursprung teils in Südafrika, teils in Chile.

(S. 124–125)

KATHRIN KIENEL-MAYER setzt sich als Romanistin und Anglistin nicht nur mit Sprache(n) im eigentlichen Sinn auseinander. In bildnerischen Kunstformen wie Malerei, Collage und Fotografie drückt sie ihre Gedanken gleichsam mehrsprachig aus. Auch als Unternehmensberaterin, Trainerin und Improvisationstheatermensch steht für die in Wien lebende Tirolerin lebendige Kommunikation auf allen Ebenen im Mittelpunkt. (S. 138–139)

SIMON KONTTAS, 1984 in Finnland geboren, lebt seit 1989 in Österreich. Er hat im kirchlichen Dienst gearbeitet, als Lehrer, Bibliothekar und Gefängnisseelsorger. Sein Werk umfasst Novellen, Erzählungen, Romane im psychologischen Realismus, sowie Essays und Lyrik in vielen Spielarten und Facetten. Im Oktober 2020 ist sein zehntes Buch erschienen: die Erzählungen „Grausames Licht“ im Sisyphus-Verlag. In der Edition Sonnberg hat er 2016 den Gedichtband „In der Ruhe rauschender Blätter“ veröffentlicht. Konttas hat aus seinem umfangreichen Werk auch in Zeitschriften und Zeitungen veröffentlicht sowie Lesungen in Österreich, Deutschland und Finnland gehalten, u.a. eine Poetik-Gastdozentur an der Universität Jena/Deutschland. (S. 45–50, 191)

DIETMAR KOSCHIER wurde 1976 in Amstetten geboren. Nach Wander- und Lehrjahren lebt er seit 2008 in Wien und beteiligt sich hier aktiv am literarischen Leben. Er hat bislang 3 1/2 (eine Co-Autorenschaft) eigenständige Publikationen veröffentlicht und ist in Anthologien und Zeitschriften vertreten. In der Edition Sonnberg erschien 2020 seine Novelle „Auf krummen und geraden Wegen.“ (S. 73–78)

ELKE SILVIA KRYSTUFEK, geboren 1970 in Wien, ist bildende Künstlerin, Fotografin, Installationskünstlerin und Autorin in Wien und Berlin. (S. 136–137)

LEBENSÄUFE

JO KÜHN wurde 1945 in Wien geboren und lebt in Wien. Der Autodidakt wurde als bildender Künstler mit seinen Messerschnitten aus dunklem Papier bekannt. Zahlreiche Buchillustrationen.

(S. 148–149)

GERDA NEUNHOEFFER geboren 1948 in Erlangen, aufgewachsen in Oberbayern, seit ihrer Kindheit musikinteressiert. Gymnasium in Augsburg, Studium Musiktherapie und Gesang in Wien, Fachlehrerstudium für Musik und Kunst in Hamburg. Schreiben von Konzertkritiken seit 1992 in Donaueschingen, Lehrerin dort an einer Förderschule. Seit 2010 lebt sie in Luzern und schreibt regelmässig Rezensionen für die Luzerner Zeitung.

(S. 55–63)

WOLFGANG NIEBLICH 1948 in Reutlingen geboren, 1970–74 Studium Malerei und Grafik in Berlin

Seit 1976 wurden seine Arbeiten in über 500 Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt

Niebllich lebt und arbeitet in Berlin, seit 1987 entwirft er Bühnenbilder, seit 2000 entwickelt er Architekturprojekte und hat seit 1983 über 150 Bücher publiziert

niebllich.de und palmartpress.com

(S. 142–143)

4061er respektive GERHARD E. PASCHINGER, vom Jahrgang her 1954er, Poet seit jeher sowie Satiriker, Typografiker und Ottakringer. Unter www.4061er.at gibt's mehr ...

(S. 169–171)

BURKHARD PESCHKE Deutscher, Jahrgang 1949; Studium der Romanistik und Geschichte in Bonn und Mainz mit Studienaufenthalt in Paris. Deutschlektor an der Universität von Extremadura, Spanien. Danach internationaler Berater mit Wohnsitz in Deutschland und Spanien: Arbeitsschwerpunkt Lateinamerika unter Berücksichtigung interkultureller Probleme bei der Projektentwicklung.

(S. 103–113)

DANIEL RITTER wurde 1968 in Wien geboren. Er studierte Jus in Wien, dann Regie, Drehbuch und Dramaturgie an der Universität für Musik und darstellende Kunst. Später studierte er Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund Freud Privatuniversität. Er ist als Psychotherapeut tätig und unterrichtet an der SFU. Er hat mit dem Dokumentarfilm „Casablanca – Von den guten Zeiten in den schlechten Zeiten“ 2004 ein wichtiges Dokument über österreichische Emigranten in Marokko vorgelegt (über die Edition Sonnberg zu beziehen).

In der Edition Sonnberg erschien 2009 sein Buch „Über Männer und Schatten. Doppelgänger im Film.“ (S. 87–101, 193)

HENRIETTE SCHAMSCHULA ist Wienerin durch und durch, Multihandwerkerin und fast allseitig erfinderisch. Sie lebt zusammen mit der schwarzen Katze Elfriede Blauensteiner.

Um zu überleben arbeitete sie in Wien und London als Zettelausträgerin, dreimal Kellnerin, Kostümbildnerin, Krankenpflegerin, Stubenmädchen, Vertreterin, Buchhalterin, Fremdenführerin, Lehrerin, Statistin, Taxifahrerin und Verwaltungsangestellte. Nach einem finsternen Mittelalter hat sie jetzt nur mehr Freude. Besonders an kräftigen Farben. Die Krönung ihres Schaffens ist ihr Musikersohn. (S. 150–151)

ELLI SCHNITZER: Geboren 1954 in Lienz. Lebt seit 1975 als freischaffende Künstlerin in Wien. Arbeitsgebiete sind die Druckgrafik mit Schwerpunkt Lithografie, Digitale Grafik und Arbeiten im Raum. www.ellischnitzer.at (S. 123)

WILLI STELZHAMMER Poesie, Politik, Psychotherapie: Geboren 20. Juli 1952, Wien. Seit 1968 aktiv. Spartakus: „Öffnet die Heime“. 1973–86 Kooperativen in Südfrankreich, Gedichte, Theaterstücke, „Comedia Mundi“. 1986 wieder in Wien. Verein/Zeitung „Zusammen“, Kulturzentrum Simmering, heute „welTraum“. 1991–2001 Klubobmann Grüne Simmering. 1993 Mitinitiator Lichtermeer/SOS-Mitmensch, 2004 Mobile Pflege. 2008 Studium der Psychotherapiewissenschaft.

LEBENSÄUFE

2015 Magisterarbeit: „Der Iphigenie-Komplex“. Krise in Griechenland u. psychosoziale Folgen. 2016 Gestalttherapeut PRAXIS AM KAI. Seit 2018 auch bei HEMAYAT. Verheiratet, 6 erwachsene Kinder.

(S. 163–165)

PETER WAUGH (London) resident in Austria. Poet, translator, lecturer at Vienna Univ. Applied Arts, editor, publisher, songwriter. Co-founded Labyrinth (Assoc. of English-Language Poets in Vienna), poetry journal subdream, poetry performance group ‘dastrugistenda’. Organised: monthly open-mic; Poetry in the Park; Höflein Donauweiten Poesiefestival. Often performs as sound poet or with musicians. Works: Horizon Firelight, Haiku Butterfly Death Dream, in magazines, anthologies, on websites, at festivals worldwide. Ger.-Eng. verse translations, incl. Thomas Bernhard’s poems ‘On Earth and in Hell’.

(S. 181–190)

RICHARD WEIHS ist seit über vierzig Jahren als Autor, Musiker und Kabarettist tätig. Er schrieb fünf Theaterstücke für Kinder, das Gastarbeiterstück „Andere Baustelle!“ wurde in einer Baulücke aufgeführt. Sein Programm „Dunkle Kanäle“ spielte er auf einem Boot am Donaukanal, den Liederabend „Wiener Untergrund-Blues“ in der Virgilkapelle unterm Stephansplatz. Seine Tonträger heißen „Blueslieder“, „Dunkle Kanäle“, „Drunter und drüber“, „Da ärgste Ruaß“, „Schnabelschau“, „Scheabn auf!“, „Böses LiedGut“ und „Wiaschtl“. Bücher: „Der Blues-Gustl“, „Kleine Freiheiten“, „Wiener Wut“ – Das Schimpfwörterbuch und „Wiener Witz“ – Der Schmähführer und „Ausgewählte Gedichte“.

(S. 31–33)

BIRGIT ULLA WURM 1977 in Wien geboren und aufgewachsen, nach Abschluss eines BORG Studium der Medizin an der Universität Wien Ausbildung zur Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Deutschland. 2009 Rückkehr nach Wien. Seither in Anstellung und

einige Jahre in freier Praxis tätig, berufsbegleitend Ausbildung zur Psychotherapeutin. 2017 bis 2020 Schülerin in der Kunstschule Wien.
(S. 144–145)

PETER WURM geboren 1969 in Wien, Bildender Künstler und Autor. In der Edition Sonnberg erschien 2016 seine Erzählung „Sinnlos“.
(S. 79–86)

JANUS ZEITSTEIN schickte für dieses Buch einen Schnappschuss – *Mitte der 50iger geboren, nach der Geburt verwechselt. Humanisiert und romantisch verseucht an Sill und vom Föhn. 1974 erste Lesung in Galerie Erdbeben. Buchhändler im In- und Ausland. Inneneinrichter im Aus- und Inland. Schule f. Dichtung. Seit 1990 literarische Beiträge für div. Druckmittel (DUM, Dazwischen, Morgenstean, Etcetera) sowie graphic poems, u. a. V&A Museum.*
2001 Welturaufführung „Knoblauch & Weibrauch“ (eine Liturgie des Geldes); Lesungen im Literaturhaus, Radio Orange, in Prag und St. Pölten und andernorts ... Seit 30 Jahren lebhaft in Wien.
(S. 177–179)

MANFRED ZELLER, geboren 1954 in Mödling, lebt als Maler und Grafiker am Rande Wiens im Weinbauerndorf Stammersdorf. Sein Verein „Kunst hoch drei“ unternimmt Veranstaltungen im nahen Weinviertel und in Wien. Dabei werden Bildende Kunst, Literatur und Musik miteinander verbunden. In der Edition Sonnberg erschien 2018 sein Buch „Noch immer bin ich's. Bilder und Gedichte.“
(S. 167–168)
